

Werk

Titel: Wanderungen und Schicksale von Johann Caspar Steube Schuhmacher- und italiän. Spr

Autor: Steube, Johann Caspar

Verlag: Verf.

Ort: Gotha

Jahr: 1791

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN313158355

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN313158355>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=313158355>

LOG Id: LOG_0035

LOG Titel: Neun und zwanzigstes Kapitel. - Die Metamorphose.

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Neunundzwanzigstes Kapitel. . . .
Die Metamorphose.

Schon bey Lebzeiten der Madam Vigna hatte ich die Ehre den Herrn Francesco Barbieri Podesta von Mantua, zu kennen, welcher sich zur selbstigen Zeit in Temiswar befand. Dieser bat mich, ihm seine Acten zu übersetzen, welches er mir gut zu bezahlen versprach, und auch wirklich bezahlte. Ich wurde also in wenig Tagen aus einem Wirth ein Uebersetzer. Dieses Herr, der vor einiger Zeit von Wien gekommen war, hatte einen beträchtlichen Prozeß zwischen dem Herrn Grafen Ruggier Staremborg, und einem gewissen Herrn Limoni zu führen; von welchem ich nur einige Worte gedenken will. Seit der Zeit, daß die Reiscultur zu Giroda, ohnweit Temiswar, eingegangen war, hatte sich niemand gefunden, diesen Zweig der Industrie wieder in Aufnahme zu bringen. Gedachter Herr Limoni, ein gelehrter Apotheker von Mantua, war es, dem dieses Verdienst aufbewahrt wurde: er hielt bey der hochseligen Ma-

ria

ria Theresia um 500 Joch Felder an, um dasselbe zur Reiskultur urbar zu machen; und bekam es nicht allein sogleich unentgeltlich, sondern auch noch eine 30 Ducaten schwere goldene Medaille, um sie als ein Ehrenzeichen zu tragen. Noch mehr; es wurde an das Szakoswaer Rentamt ein Befehl gesendet, diesem Herrn Limoni 10 Mann als eine Sicherheitswache zu geben. Nun hatte dieser Herr wohl Land, das aber großen Aufwand erforderte, um der Absicht der erhabenen Geberin zu entsprechen, und für sich selber Nutzen daraus zu ziehen: weil er aber keine baaren Mittel besaß, so gab er sich sogleich Mühe, in Wien einen Capitalisten ausfindig zu machen, der solche gegen einen bestimmten Antheil der Nutznießung vorschießen möchte; war auch so glücklich, die gesuchte Unterstützung bey dem Herrn Grafen von Stahrenberg zu finden; der ihm in verschiedenen Posten gegen 36000 Gulden baares Geld darlieh. Unter andern hatte Herr Limoni auch versprochen, in einer gesetzten Zeit weißen Reis zu liefern; da er dieses nun, vieler Ursachen wegen, nicht leisten konnte, und noch
immer

immer mehr Geld forderte, der Herr Graf aber nicht allein keines mehr darleihen, sondern die dargeliehen Capitale auch wieder zurück haben, oder ihm noch mehr Geld geben, und Theil an dem Grundstücke haben wollte; so entstand dieser Prozeß. Herr Limont hat mir oft gesagt, daß ihm der Herr Graf, seine Streika, die er immer am Halse trug, und eine hiesige Meze halten mochte, voll Ducaten gebothen habe, wenn er auf die Schenkungsacte Verzicht thun, und ihm das Land abtreten wollte. In der Folge kam anfangs gedachter Herr Barbieri ins Bannat, und hatte von der Graf Starenbergischen Masse, dessen erstes Glied der Herr Baron Gudenus war, den Auftrag, diesen Prozeß anhängig zu machen, und erhielt monathlich ein bestimmtes Honorar von 100 Gulden. Der Herr Podesta war ein mit vielen Talenten begabter Mann, welches selbst seine Feinde, deren er genug im Bannat hatte, (und welchem ehrlichen Manne fehlen sie?) gestehen müssen; allein in der deutschen Sprache so fremde, daß er nicht einmal die nöthigsten Bedürfnisse fordern konnte: ja er

D

sand

fand unsre Sprache so schwer, daß er gar keinen Versuch machen wollte, sie zu lernen. Weil nun der Proceß bey der Kameral-Kanzley in Temiswar geführt wurde, so mußte ich ihm alle einzureichende Schrifften ins Deutsche, und die so er erhielt, ins Italiänische zu übersetzen. Dieser Herr bezahlte mich nicht allein sehr gut, sondern wir machten auch, wenn wir nichts zu thun hatten, einige Excursionen mit einander. Bald fuhren wir nach Laramna, bald nach Scastat, Scharlottenburg oder Berschitz, und brachten unsere Zeit recht vergnügt zu. Nach Verlauf von 9 Monathen hörte unsere Arbeit auf einmal auf; denn die Graf Starenbergische Masse, welche müde seyn mochte, die 100 Gulden monatlich zu bezahlen, besonders da sich der Proceß sehr in die Länge zu ziehen schien, trug die fernere Führung desselben dem Herrn Syndicus Schmidt in Temiswar auf: was nun solcher für einen Ausgang genommen habe, ist mir nicht bekannt, weil er, als ich das Banat verließ, noch nicht geendiget war.

Als wir nichts mehr mit dem Proceß zu thun hatten, arbeiteten wir zwey Gesellschaftskontrafte

trakte aus; für den ersten, der zwischen dem Herrn Carlo Guiliano Arisi, und den beyden Capitalisten Herrn Haygel und Kircheser geschlossen wurde, bekam ich 25 Gulden, allein für den, des Herrn Oberlieutenants von Havatsky, für welchen mir 12 Zechinen versprochen wurden, habe ich nicht das mindeste erhalten. Es ist wahr, der Herr Barbieri schrieb mir einst von Billisch, wo er auf des Grafen Bellesney Gütern eine Seiden- und Reiskultur angelegt hatte, und legte mir einen Brief an den Herrn Haygel, mit einem Sigillo valante bey; weil aber jetzt genannter Herr zufälligerweise bey mir war, als ich den Brief bekam, so wollte ich nicht gerne Gebrauch davon machen; sondern gab ihm solchen, ohne zu wissen welchen Weg Herr Barbieri eingeschlagen hatte, um mir zu meinem Verdienste zu verhelfen. Weil ich nun in Temiswar nichts zu verrichten hatte, so gieng ich mit Herrn Carlo Arisi, einem der Interessenten des gedachten Contracts, (der mir die Stelle des Rechnungsführers, den sie gemeinschaftlich unterhielten, versprach), auf den Reisbau nach Kattai. Als die Sache ihren Fortgang haben sollte,